Magazin für ev.-luth. Homiletik.

1. Jahrgang. September. No. 9.

Schulpredigt über Matth. 18, 10—14.

HErr JEsu Christe, der du willst, daß deine Lämmer geweidet und geleitet werden, und dir auch solchen Dienst an deinen Lämmern wohl gefallen lassen willst, sieh doch in Gnaden herab auf die Lehrer deiner Lämmer, die hier zusammen gekommen sind, um zu berathen, wie solch dein Werk an den Kleinen gefördert werden könne, um sich zu fernerer Führung ihres Amtes zu stärken und zu ermuntern. Fördere solch Werk, es ist dein Werk. Gib, daß ihnen die Hohheit und Herrlichkeit ihres Amtes wieder recht lebendig vor die Augen trete, damit sie mit neuem Eifer, mit neuer Lust und Liebe heimkehren zu den Lämmern, die du ihnen anvertraut hast zu treuer Pflege. Segne zu dem Ende dein Wort auch in dieser Stunde, um deiner Liebe willen. Amen.

Geliebte in dem HErrn, insonderheit geliebte Lehrer unserer Kinder!

Das Amt christlicher Schullehrer ist ein gar hohes, herrliches Amt. Es wird aber leider nicht von allen dafür angesehen, sondern gilt vielfach als ein ganz verachtetes Amt.

Eine Ursache davon ist wohl darin zu suchen, daß so viele Lehrer selbst das Amt schänden durch ärgerliches Leben, daß sie dasselbe nicht treulich und gewissenhaft ausrichten, der Kinder sich gar nicht annehmen und nur auf gute Tage, auf ein bequemes Leben bedacht sind ꝛc. ꝛc.

Doch die Haupturſache der Verachtung des Schulamtes liegt wohl in der allgemeinen Verachtung der Kinder. Trotz der Affenliebe und bei aller Affenliebe mancher Eltern herrscht doch allgemein Verachtung der Kinder. Was ist es anders als Verachtung, wenn man es für gleichgültig hält, ob sie geärgert oder im Guten gefördert werden, wenn man sie selbst ärgert, wenn man gleichgültig dabei ist, ob sie an den HErrn JEsum glauben oder nicht, ob sie den Glauben behalten oder verlieren, ob sie selig oder verdammt werden. Wie oft hört man, wenn Gegenvorstellungen gemacht werden, wenn man darauf aufmerksam macht, wie nöthig es sei, in Wort und Wandel den Kindern gegenüber vorsichtig zu sein, der Bosheit zu steuern, ihnen nicht den

Willen zu lassen, — wie oft hört man da das Wort: Es ist ja nur ein Kind! Wovon anderes aber, als von Verachtung, zeugt dies Wort! Nahe liegt da nun auch das Wort: Es ist ja nur ein Schulmeister! Verächtlich redet man von seinem Amt als einem Schuldienst und behandelt ihn demgemäß ꝛc.

Bei solcher allgemeinen Stimmung kommt dann wohl auch einem christlichen Lehrer der Gedanke, er sei doch in einem recht niedrigen Berufe, der Gedanke: Ach, könntest du doch in einem höhern Amte stehen!

Dem gegenüber kann nicht stark genug hervorgehoben werden, daß das Amt christlicher Lehrer ein überaus hohes Amt sei. Davon will ich in dieser Stunde zu euch reden. Ich will euer Amt preisen ꝛc.

Matth. 18, 10—14.

Diese verlesenen Worte sind ein Theil der Kinderpredigt unsers HErrn JEsu Christi, die er einst seinen Jüngern gehalten hat. Wir können aus derselben lernen, wie wir die Kinder anzusehen haben, was wir ihnen thun sollen. Wie wichtig sind doch diese Worte auch für euch, geliebte Lehrer unserer Kinder. Sie zeigen unter Anderem auch, welch hohes Amt ihr habt. Dies sei denn Gegenstand unserer Betrachtung.

Das Amt christlicher Schullehrer — ein hohes Amt.

Es ist dies,

1. weil ihnen **Kinder** befohlen sind, und
2. weil sie den Kindern **dienen.**

1.

Der erste Grund, weshalb das Amt christlicher Schullehrer ein hohes Amt ist, ist der: ihnen sind Kinder befohlen. Das möchte wohl manchem als ein sonderbarer Grund vorkommen, daß ihr Amt ein so hohes sein soll, weil sie mit Kindern umgehen. Ein Amt, das in Berührung bringt mit den Mächtigsten, Reichsten und Angesehensten dieser Welt, möchte man wohl ohne Anstand als ein hohes gelten lassen; aber daß der Umstand, daß den Lehrern Kinder anvertraut sind, ihr Amt zu einem hohen Amt machen solle, möchte wohl manchem zweifelhaft erscheinen. Und doch ist nichts Gewisseres, als dies. So hoch auch das Amt derer, die mit den Großen und Hohen in dieser Welt in Berührung kommen, in der Welt angesehen werden mag, so ist es doch nichts gegen das Amt, das an den Kindern auszurichten ist. Denn was ist es, was unser HErr Christus in unserm Text von den Kindern sagt? Nichts anderes, als daß sie in den Augen des hohen großen Gottes so überaus hoch geachtet sind.

„Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet", spricht der HErr. Er sagt nicht blos einfach: Verachtet sie nicht! — sondern er sagt: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Wie hoch geachtet müssen also Kinder in seinen Augen sein, weil

er es so ernstlich einschärft, allen, selbst den hohen Aposteln, einschärft, daß man sie ja nicht verachte. Schon dieses ernste eindringliche Wort des HErrn sollte uns genug sein, zu erkennen, wie hoch geachtet vor Gott die Kinder sind. Unser HErr Christus setzt es uns aber noch weiter auseinander.

„Denn ihre Engel", spricht er, „sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel." So lieb sind also dem lieben Gott die Kinder, daß er seine Engel, die vor seinem Throne stehen, die hohen Himmelsfürsten, ausersehen hat, daß sie über sie wachen sollen. Würden uns die Augen geöffnet, so würden wir staunen, wenn wir sehen, was für Heere von Gewaltigen und mächtigen Fürsten die Kinder um sich haben. Wir würden vor einem Kinde, wie Luther sagt, mehr Scheu haben, als vor dem mächtigsten Kaiser der Erde. O wie groß ist der Adel der Kinder! Wie viel ist Gott an ihnen gelegen! Wie hoch geachtet sind sie in seinen Augen! Von der Herrlichkeit der Diener sollt ihr schließen auf die Herrlichkeit der Kinder, von der Herrlichkeit der Kinder auf die Herrlichkeit des Amtes, das ihr führet.

Noch mehr. „Des Menschensohn", spricht der HErr, „ist kommen, selig zu machen, das verloren ist." Unser HErr Christus hat sein kostbares Gottesblut auch an die Kinder gewandt und hat sie theuer erkauft. Welch höherer Preis hätte können dargelegt werden, als das Blut des ewigen Sohnes Gottes! O, wie sind die Kinder so werth geachtet in seinen Augen! Darum ging er in den Tagen seines Wandels auf Erden auch den Kleinen nach, wie schon von dem Propheten Jesaia geweissagt worden war: „Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen." Darum freuete sich sein Herz, wenn Mütter ihre Kindlein zu ihm brachten, daß er sie anrührete, wenn er sie herzte, seine gebenedeiten Hände auf sie legte und sie segnete. Darum ward er unwillig über die Jünger, die die Mütter anfuhren, und sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes." Darum sucht er sie noch jetzt und läßt sie zu sich bringen in der heiligen Taufe. Da schenkt er ihnen alle Schätze seiner Seligkeit zu eigen; da gießt er den Heiligen Geist über sie aus und nimmt sie zu Kindern und Erben an. Sie sind seines Herzens Freude und Wonne, sie sind sein Augapfel, sein Tempel, sie sind der edelste Theil seiner Christenheit. Die Alten müssen umkehren und wie die Kinder werden, wenn sie in das Himmelreich kommen wollen. „Wer das Reich Gottes nicht empfängt, als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen." Aus ihrem Munde hat er sich eine Macht zugerichtet, um seiner Feinde willen, daß er vertilge den Feind und den Rachgierigen. Ps. 8. Um der Kinder willen erbarmte sich Gott der Stadt Ninive, um der Kinder willen thut er noch jetzt der Welt Gutes.

Und — auch dies sollen wir wohl merken, um den hohen Werth der Kinder recht zu erkennen — was der HErr hier von den Kindern redet, will er von den einzelnen verstanden wissen. Er spricht daher: „Sehet zu,

daß ihr nicht jemand (Eines) von diesen Kleinen verachtet." Und kurz vor unsern Textesworten hatte er gesprochen: „Wer ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist." Und in unserm Text zeigt er dies weiter durch das Gleichniß von dem Hirten: „Was dünket euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte und eins unter denselbigen sich verirrete, läßt er nicht die neun und neunzig auf den Bergen, gehet hin und sucht das verirrte? Und so sich's begibt, daß er's findet, wahrlich, ich sage euch: er freuet sich darüber mehr, denn über die neun und neunzig, die nicht verirret sind." Und endlich fügt der HErr hinzu: „Also auch ist's vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand (eins) von diesen Kleinen verloren werde."

Kann hiernach ein Zweifel übrig bleiben, ob die Kinder in den Augen Gottes hoch geachtet sind? Gewißlich nicht. So oft euch, das sollt ihr gewißlich glauben, so oft euch Kindlein gebracht werden, so oft tritt Gott vor euch und spricht: Hier übergebe ich euch meine lieben Kinder, meines Herzens Freude, meine edeln, theuren Schätze!

Kann demnach ein Zweifel übrig bleiben, ob euer Amt ein hohes Amt sei? Gewißlich nicht; befiehlt euch doch Gott seine Lieblinge, seine kostbaren Kleinode, seine theuern Lämmer! So seid denn hocherfreut, daß ihr zu einem so hohen Amt berufen seid.

Seid aber auch dankbar für diese hohe Ehre. Hat er euch die in seinen Augen so werth geachteten Kinder anvertraut, so sehet auch ihr zu, daß ihr sie nicht verachtet, nicht versäumet, nicht verwahrloset, nicht ärgert durch Wort und Wandel. Hat Gott so viel an sie gewandt, so wendet nun, nach dem Vermögen, das Gott darreichet, alles an, daß sie den rechten Weg gehen und vor dem Argen bewahrt bleiben. Bedenket: wer den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben. Wer sie antastet, der tastet Gottes Augapfel an. Habt Acht auf sie, damit ihr einst am Tage der Rechenschaft vor Gott hintreten und sprechen könnt: Hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast; ich habe der keins verloren, die du mir gegeben hast.

Doch noch einen andern Beweis dafür, daß euer Amt ein hohes Amt sei, legt unser Text uns nahe. Auf denselben laßt mich euch nun

2.

aufmerksam machen. Es ist kein anderer, als der: Ihr sollt den Kindern dienen. Dies möchte wieder manchem als ein sonderbarer Grund erscheinen. Das möchte wohl manchem viel eher als ein Grund erscheinen, euer Amt als ein gar niedriges Amt anzusehen. Aber nicht also. Gottes Urtheil ist einmal ganz anders, als das der Menschen. Was vor der Welt nichts und gering ist, das ist vor Gott etwas und hoch; und was hoch vor Gott ist, das achtet die Welt gering. „Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden." „Gott widerstehet

den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade." Der heilige David sagt: „Wenn du mich demüthigst, machst du mich groß." Der Größte im Himmelreich ist der, der dem Nächsten am meisten in der Liebe dient. „Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. Ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener." — Laßt, geliebte Freunde, die Welt darüber lachen, daß Dienen Ehre, Hoheit sei; es ist doch in Wahrheit also.

Die heiligen Engel sind gewiß hohe Himmelsfürsten, ihr Amt ist gewiß ein hohes Amt, und doch — „sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit"? In unserm Text nennt sie der HErr der Kinder Engel. Sie schämen sich nicht, an den Kleinsten und Geringsten Gottes Befehle auszurichten. So ist denn nun zwar auch euer Amt ein Dienst, aber eben darum ein hohes Amt, denn ihr verrichtet Engelamt, Engeldienst.

Ferner, unser HErr JEsus Christus ist der ewige Gottessohn, gleicher Macht und Ehre mit dem Vater. Alle Engel Gottes beten ihn an. Was war aber sein ganzes Werk, wozu er in die Welt gekommen ist, worauf er uns auch in unserm Text weis't, wenn er spricht: „Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist", — was war sein Werk anders, als ein Dienen? „Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele." Hat Christus sich nicht geschämt, uns zu dienen, auch den Kindern zu dienen, wie könnte euer Amt an den Kindern, euer Amt, sie zu Christo zu führen, daß sie seiner Erlösung theilhaftig werden, ein niedriges, ein geringes sein! Es ist allerdings ein Dienst, aber zugleich eine hohe Ehre.

So freuet euch denn der hohen Ehre, daß ihr den Kindern dienen könnt, zu denen sich die heiligen Engel gern und willig senden lassen, — daß ihr den Kindern dienen könnt, denen zu dienen der hohe Sohn Gottes vom Himmel gekommen ist, daß dieser HErr euch zuruft: „Weide meine Lämmer!"

Danket nun aber auch Gott für diese Ehre, auch dadurch, daß ihr euch gern zu solchem Dienst ergebt. Fern sei von euch die Gesinnung weltlich gesinnter Lehrer, die nur um des Brods willen oder aus einem andern faulen Grunde das Schulamt führen. Bedenket, daß ihr dazu berufen seid, zu dienen, nur zu dienen. Euer ganzes Leben müsse ein Dienst sein, alles was ihr thut, auf diesen Dienst gerichtet sein, alle eure Kräfte in diesem Dienst verzehret werden, jeder Tag, der nicht in diesem Dienste geht, für verloren geachtet werden.

Werdet ihr im Glauben beharren bis an's Ende, so wird auf solchen Dienst auch ein herrlicher Lohn folgen. Eure Arbeit wird nicht vergeblich sein. Ihr habt hier schon Ehre, hohe Ehre. Euer Amt und Dienst ist Ehre und der HErr ehret euch auch. „Wer ein solch Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." „Wer mir dienen will", spricht der HErr, „der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und

wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren." Welche große Ehre wird euch widerfahren, wenn ihr vor dem HErrn mit einer großen Schaar Kinder, die ihr dem HErrn gewonnen habt, erscheinen werdet, und der HErr zu euch sprechen wird: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan." Welche große Ehre wird euch dann widerfahren, wenn der HErr sprechen wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines HErrn Freude!" Dann wird das Wort des Propheten Daniel erfüllt werden: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich." Dann werden diejenigen unter euch, die in diesem herrlichen Dienst am eifrigsten gewesen sind, auch am herrlichsten glänzen.

So gehet denn, nach Vollendung eurer Berathungen, mit neuer Lust, mit neuem Eifer zurück zu den Lämmern, die euch der HErr befohlen hat. Sehet zu, daß ihr nicht eins derselben verachtet. Achtet sie hoch, theuer und werth. Die Engel sind ihre Engel und der Sohn Gottes hat sie theuer erkauft, ein jedes von ihnen theuer erkauft mit seinem Gottesblute. Laßt es euch nie verdrießen, sondern achtet es als eitel Freude, daß ihr ihnen dienen könnt. Die Engel lassen sich zu ihrem Dienst aussenden und der Sohn Gottes ist gekommen, ihnen zu dienen. Gehet hin und dienet treulich, bis der HErr selbst euch aus solchem Dienste entläßt; da ihr denn mit Simeon sprechen könnt: „HErr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren." Gehet hin, der HErr segne euch und eure Kinder. Amen.

Alte Beichtvermahnung.

Lieben Freunde in Christo, dem HErrn. Weil ihr euch jetzt zum Beichtstuhl (zur Beichte) finden und die tröstliche Absolution und Vergebung eurer Sünden daselbst holen wollt, so ermahne ich euch mit allem Ernst an Gottes Statt zur rechtschaffenen wahren Buße, dieweil ohne dieselbe innigliche Buße die Vergebung der Sünden bei Gott dem HErrn keine Statt hat. Daher auch Christus Buße und Vergebung der Sünden zusammen setzt, da er seinen Aposteln und allen treuen Lehrern seiner Kirche befiehlt, Buße und Vergebung der Sünden zu predigen. Luc. 24.

Es gehöret aber zur wahren Buße und Bekehrung erstlich, daß ihr eure Sünde aus dem Gesetz Gottes erkennet und wahre Reue und Leid darüber in eurem Herzen empfindet. Auf daß nun solche Erkenntniß und Reue in euch rechtschaffen sei, so nehmet vor euch die heiligen zehn Gebote Gottes, bedenket mit allem Fleiß, was Gott der HErr in einem jeglichen von uns Menschen allen sämmtlich erfordert, so werdet ihr befinden, daß ihr nicht allein in Sünden empfangen und geboren seid, sondern auch daher oft und viel wider die heiligen Gebote Gottes mit Gedanken, Worten und Werken ge-

sündigt; ihr werdet befinden, daß ihr Gott nicht so herzlich geliebet, ihn nicht so demüthig gefürchtet, noch ihm so kindlich vertrauet, als es wohl sein sollte, sondern daß ihr oftmals der heiligen Furcht Gottes vergessen, nicht gedacht, daß Gott alles sehe und höre, auch vor sein Gericht bringen werde, was wir thun und reden; daß ihr nicht so andächtig und oft, in gemeinen Kirchen- und Landes-, auch euern selbst eigenen Nöthen Gott angerufen, ihm nicht für seine Wohlthaten so herzlich gedankt, als es wohl sein sollte, sondern des Gebets oft vergessen, oder doch nicht andächtig und von Herzen jederzeit gebetet; daß ihr das heilige Wort Gottes nicht so fleißig und andächtig gehöret, als es Gott erfordert, sondern dasselbe manchmal liederlich versäumet und das Leben nicht darnach gerichtet; daß ihr den Nächsten nicht geliebet, als euch selbst, seiner Noth euch nicht also angenommen, als wenn's eure eigene Noth wäre, daß ihr den schuldigen Gehorsam den Eltern und der Obrigkeit nicht allezeit von Herzen erwiesen, sondern manchmal mit Worten, oder doch heimlich im Herzen, wider sie gemurret, daß ihr nicht solch Mitleid, Erbarmung und Eifer, dem Nächsten zu helfen, im Herzen gehabt, als es Gott erfordert; daß ihr in Gedanken, Worten und Werken nicht so heilig, rein und keusch, in Essen und Trinken nicht so mäßig, in Handlung nicht so eifrig der Gerechtigkeit und in Worten der Wahrheit euch beflissen, als es wohl sein sollen. Dagegen werdet ihr befinden, daß wegen angeerbter Sünden und äußerster Verderbung der Natur in eurem Herzen manchmal aufgestiegen böse sündliche Lust und Zuneigung zu Abgötterei und falschem Gottesdienst, zu Unglauben und Aberglauben, indem das Herz mehr an die Creaturen, als Gott, den allmächtigen Schöpfer, mit Furcht, Liebe und Vertrauen sich gehänget, desgleichen zu Fluchen, Schwören, Zaubern, Lügen und Trügen, zu Verachtung göttlichen Worts, zu Ungehorsam gegen Eltern und Obrigkeit, zur Unkeuschheit, Ungerechtigkeit, Geiz, Uebervortheilung, Verleumdung des Nächsten und dergleichen bösen Werken; welchen bösen Lüsten ihr nicht allezeit mit solchem Eifer des Geistes widerstrebt und dieselben gekreuzigt, gedämpft und getödtet, als es billig geschehen sollen, sondern denselben manchmal nachgehängt und in die Wort und Werke dieselben lassen hervorbrechen; wie ihr denn sonderlich nicht allein auf die äußerlichen groben Sünden, sondern auch vielmehr auf die innerlichen, verborgenen Sünden des Herzens und verbotenen Lüste zu sehen, welche uns vor Gott dem HErrn verunreinigen, wie Christus bezeugt Matth. 15. Da auch ein jeglicher unter euch seinen Stand und Beruf bedenkt, werdet ihr befinden, daß ihr denselbigen nicht mit solchem eifrigen treuen Fleiß verwaltet, als es Gott der HErr und eines jeden Gewissen erfordert. Mit diesen euern Sünden, welche Gott viel besser erkennt und sieht, als ihr sie erkennen könnt, welche er in's Licht vor sein Angesicht stellet, Ps. 90., habt ihr freilich zeitliche und ewige Strafen wohl verdient, wenn Gott nach seinem strengen Gericht mit euch handeln würde, vermöge des klaren Ausspruchs 5 Mos. 27. Gal. 3.: Verflucht sei jedermann, wer nicht bleibet in allem, das in dem Buch des Gesetzes geschrieben steht.

Darum so demüthiget euch vor der hohen göttlichen Majestät mit bußfertigem Herzen, seufzet und bittet: O Gott, sei mir armen Sünder gnädig! O HErr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht oder Magd; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht! O Gott und Vater, wenn du willst Sünde zurechnen, wer wird vor dir bestehen?

Wenn ihr euch nun dergestalt mit wahrer Buße, herzlicher Reue und demüthiger Bekehrung, mit Seufzen und Thränen zu Gott gewendet, alsdann tröstet euch der gnädigen Verheißung Gottes, welche er allen Bußfertigen gethan hat Hesek. 33.: „So wahr, als ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Tröstet euch auch der völligen Bezahlung, welche der HErr Christus für alle eure Sünden am Kreuz gethan hat, daß er sein Blut zur Abwaschung eurer Sünden mildiglich vergossen. Denn damit ihr nicht zu zweifeln habt, daß auch euch diese Gnade Gottes und theure Bezahlung Christi angehe, hat der HErr Christus das heilige Abendmahl eingesetzt, darin er euch mit seinem wahren Leibe und Blute speiset und tränket, zur gewissen Versicherung, daß er alles dasjenige, was er mit Darreichung seines Leibes und Vergießung seines Blutes erworben, einem jeden bußfertigen und gläubigen Herzen insonderheit austheilen wolle. Er hat auch den Predigern befohlen, allen wahren bußfertigen Sündern in seinem Namen es anzukündigen und die Verheißung hinzu gethan: was dieselben auf Erden vergeben werden, dasselbe soll auch im Himmel vor ihm vergeben sein und bleiben, Matth. 18. Daher ihr gewiß sein könnt, wenn ihr die tröstliche Absolution empfangen, daß wahrhaftig vor Gott im Himmelreich euch eure Sünden vergeben seien.

Darauf sollt ihr hinfüro in ein neu gottselig Leben treten, in wahrer Furcht Gottes leben, Gott und den Nächsten lieben, allen Haß und Neid ablegen, da ihr jemand beleidigt, demselben christliche Abbitte thun, in Heiligkeit und Gerechtigkeit auf dem Weg der göttlichen Gebote wandeln, und euch dergestalt für die große Gnade der Vergebung der Sünden dankbarlich erzeigen; hingegen aber mit höchstem Fleiß vor allen Sünden wider das Gewissen euch hüten, die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen meiden, damit ihr nicht Gottes Gnade und eure Seligkeit dadurch verscherzet.

Welche nun also sich in wahrer Buße zu Gott bekehret haben, dieselben wollen sich (zum Beichtstuhl und morgenden Tags) zum Brauch des heiligen Abendmahls finden. Die aber noch in Sünden wider das Gewissen leben und nicht den ernsten Vorsatz haben, sich zu bessern, mögen wohl zusehen, daß sie nicht durch Heuchelei ihnen selbst zur Häufung des Gerichts hinzu gehen. Gott gebe uns seinen Geist zur Bekehrung um Christi willen. Amen.

Traurede über Pf. 37, 4.*)

Die Güte und Freundlichkeit unsers guten Gottes ist so unermeßlich, daß sie sich über alle Menschen, ja über alle seine Geschöpfe erstreckt; denn der HErr ist allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke, Pf. 145, 9. Wie die natürliche Sonne den ganzen Erdboden erleuchtet und erwärmt, also gehet seine Gnade alle Morgen über allen Menschen neu auf. So hoch der Himmel über der Erde ist, lässet er seine Gnade über uns walten, Pf. 103, 11. Es ist seines Herzens Lust, allen Menschen Gutes zu thun. Obschon indessen seine Gnade allgemein ist, obschon seine Güte sich über alle Menschen erstreckt, ob es schon seines Herzens Lust ist, allen Gutes zu thun, so ist doch nicht ein jegliches Herz ein tüchtiges Gefäß, in welches der HErr die Fülle seiner Gnade und Gaben ausgießen kann. Sollen unsere Herzen tüchtige Gefäße der göttlichen Gnade werden, so müssen sie zuvor durch eben diese Gnade dazu vorbereitet werden. Fragen wir demnach, welches denn diejenigen Herzen seien, denen der HErr mit Lust Gutes thue, so kann uns Niemand eine bessere Antwort ertheilen, als David in unseren Textesworten, wenn er sagt: Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet; es sind also die Herzen derjenigen, die ihre Lust an dem HErrn haben. Darum wollen wir aus diesen Worten kürzlich erwägen:

Die Lust des HErrn an denen, die ihre Lust an ihm haben;

I. wie rechtschaffene Seelen ihre Lust an dem HErrn haben,

II. wie der HErr hinwiederum seine Lust an ihnen habe und ihnen gebe, was ihr Herz wünschet.

HErr JEsu, erwecke in allen unseren Herzen eine solche heilige Lust und Verlangen nach dir, daß wir haben all unsere Lust an dir, dein Wort gerne hören und dafür herzinniglich dich preisen. Entzünde insonderheit eine solche heilige Lust in den Herzen der Neuverlobten, damit sie deines göttlichen Segens theilhaftig werden mögen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

So betrachten wir also I. wie rechtschaffene Seelen ihre Lust an dem HErrn haben. Dazu gibt uns David Anleitung in unserem Text, da er sagt: Habe deine Lust an dem HErrn! Das menschliche Herz ist von Natur so beschaffen, daß es seine Lust und Freude an etwas haben muß. Nur ist nicht genugsam zu bedauern, daß so viele Menschen ihre Lust im Vergänglichen, ja gar in der Sünde und in der Eitelkeit suchen. Von Natur wohnt nämlich eine sehr böse Lust in unsern Herzen, welche von unseren ersten Eltern auf uns alle fortgepflanzt wird. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird; darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, Jac. 1, 14. Wir sind geneigt zur Augenlust, Fleischeslust und zum hoffärtigen Wesen, 1 Joh. 2, 16. Das ist aber eine

*) Aus einer im Jahre 1759 zu Tübingen herausgegebenen Sammlung von Hochzeitsreden.

sehr gefährliche und schädliche Lust, welche den Tod gebieret, es ist eine thörichte und schädliche Lust, welche versenkt den Menschen ins Verderben; es ist eine Lust, welche der höchste Gesetzgeber so hoch verboten hat, da er in dem 9. und 10. Gebot zu wiederholten Malen sagt: Du sollst dich nicht lassen gelüsten! Dieweil es nun etwas so Schädliches und Gott Mißfälliges ist um die Lust, welche uns von Natur angeboren ist, so schlägt uns David eine andere heilige, selige und Gott wohlgefällige Lust vor: Habe deine Lust an dem HErrn, an dem großen Jehovah, an dem wesentlichen Gott, der allen Dingen ihr Wesen gegeben hat! Belustige dich an seinen unendlichen Vollkommenheiten, an seinem heiligen Wort, an seinen wunderbaren Werken, an seinen heiligen und weisen Wegen und Führungen! Der Gegenstand also, an welchem sich rechtschaffene Seelen belustigen, sind nicht weltliche und irdische Dinge; denn die Welt vergehet mit ihrer Lust, 1 Joh. 2, 16. Es ist nicht der vergängliche Reichthum, nicht weltliche Ehre und Hohheit, noch viel weniger gar die Sünde und Eitelkeiten, welche zwar den Menschen eine Zeit lang belustigen, aber hernachmals desto schmerzlicher betrüben, und in eine ewige Traurigkeit versenken; sondern der Gegenstand ihrer Lust und Freude ist allein der HErr, das allerseligste und vollkommenste Wesen.

Sie belustigen sich an seinen göttlichen Eigenschaften, an seiner unendlichen Weisheit, nach welcher er alles in dem Reich der Natur und der Gnade so herrlich angeordnet hat; an seiner Allmacht, nach welcher er schaffen kann, was er will, im Himmel und auf Erden; an seiner unermeßlichen Liebe, Güte und Barmherzigkeit, die alle Morgen neu ist; an seiner genauen Gerechtigkeit, nach welcher er nichts Böses ungestraft, und nichts Gutes unbelohnt läßt.

Sie belustigen sich an seinem heiligen Wort, und wenn sie in demselbigen finden, wie alle Weissagungen so genau eingetroffen, wie alle Vorbilder so pünctlich erfüllt worden und wie sich der große Gott so liebreich und väterlich gegen uns erkläre, so empfinden sie das allersüßeste Vergnügen, und können sich nicht enthalten, mit David zu sagen: Ich habe Lust an deinen Zeugnissen und sind mir lieb! Pf. 119, 47.

Sie belustigen sich an den Werken Gottes, und betrachten mit dem größten Vergnügen, wie aus dem Werk der Schöpfung und Erhaltung sowohl, als auch aus dem Werk der Erlösung und Heiligung eine unendliche Weisheit, Allmacht, Güte, Liebe und Barmherzigkeit Gottes hervor leuchte, und können also bekräftigen, was David sagt: Groß sind die Werke des HErrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Pf. 111, 2.

Sie belustigen sich an den heiligen Wegen und Führungen Gottes, wenn sie gewahr werden, wie der HErr seine Heiligen öfters so wunderlich, jedoch aber allezeit selig führe; wie er es manchmal auf das äußerste ankommen lasse, aber hernachmals seine Weisheit und Allmacht desto mehr beweise und verherrliche. Kurz zu sagen, es mögen gläubige Seelen den HErrn ansehen, wo sie wollen, so finden sie Materie genug, sich an ihm zu belustigen und zu erfreuen.

Siehe, das ist die selige Lust an dem HErrn, welche uns David in unserem Text empfiehlt! Das ist ja wohl eine gute und selige Lust; eine Lust, die nicht nur heute und morgen währet, wie die Freude der Gottlosen, sondern in alle Ewigkeit; eine Lust, welche den unsterblichen Geist des Menschen vollkommen sättigen und vergnügen kann; eine Lust, welche niemals zum Ekel wird, wie es mit der Weltlust gar oft geschieht, sondern welche immerdar wächst und zunimmt, und immerdar herzlicher, brünstiger und feuriger wird. Man stelle sich also das Christenthum ja nicht mehr als einen finstern und traurigen Zustand vor, in welchem man keine gute und fröhliche Stunde habe. Denn obwohl wahre Christen zum Lachen sprechen: du bist toll, und zur Welt Freude: was magst du? so haben sie doch auch ihre Freude; denn ihre Lust ist an dem HErrn, und diese Lust an dem HErrn ist viel tausendmal edler, viel tausendmal süßer, viel tausendmal seliger, als alle Ergötzlichkeiten der Welt. Ja, diese Lust ist mehr denn süß, nichts ist darin, das ein'n verdrieß, viel tausendmal ist's, wie ich sag, edler, als man aussprechen mag.

Diese Lust an dem HErrn aber können wir uns nicht selbst geben. Sie ist eine edle Frucht des Glaubens, und eine Wirkung und Gnadengabe des Heiligen Geistes. Der natürliche Mensch hat so gar keine Lust an dem HErrn, daß er vielmehr einen Abscheu und Ekel hat vor allem, was geistlich und göttlich heißt. Es ist ihm verdrießlich, nur an Gott zu gedenken; es ist ihm zu langweilig, das Wort Gottes zu lesen oder zu hören; er ist zu stolz und hochmüthig, daß er sich im Gebet vor Gott demüthigen sollte; es will ihm gar nicht anstehen, daß er das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen solle. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, ja es ist ihm gar eine Thorheit. 1 Cor. 2, 14. Er verlacht und verspottet es. Willst du also die Lust an dem HErrn in dein Herz bekommen, so mache dem Geist Gottes in deinem Herzen Raum, laß ihn das Licht des Glaubens in dir anzünden, laß ihn die Liebe JEsu Christi in dein Herz ausgießen, laß ihn die böse und schändliche Lust aus deinem Herzen vertilgen und verbannen, so wird alsdann die Lust an dem HErrn in dein Herz gepflanzt werden.

O daß doch dieses edle und herrliche Kleinod in aller Menschen Herzen möchte angetroffen werden, so würde der HErr alsdann auch seine Lust an uns haben, es würde seine Lust sein, uns Gutes zu thun; ja, er würde nach unserem II. Theil geben, was unser Herz wünschet! Was wünschet denn eine Seele, die ihre Lust an dem HErrn hat? Sie wünscht nicht eben einen Ueberfluß an zeitlichen Gütern und Reichthümern, nicht hohe Ehre und Würde in der Welt, nicht lauter gute Tage und Ergötzlichkeit, welche öfters dem Menschen mehr schädlich als nützlich sind. Was dieses Zeitliche anbelangt, so stellt sie alles in den Willen ihres Gottes, und läßt sich genügen, Gott lege ihr wenig oder viel bei; sondern der Hauptwunsch ihres Herzens geht dahin, daß sie der HErr in seiner Gnade erhalten wolle bis an ihr Ende, daß er ihnen wolle Kraft und Stärke geben, die Mühseligkeiten dieses

gegenwärtigen Lebens und alle Versuchungen von außen und innen glücklich zu überwinden, und daß er sie nach diesem Leben zu sich in seine ewige Herrlichkeit aufnehmen wolle. Das ist es, was das Herz derjenigen wünschet, die ihre Lust an dem HErrn haben.

Und siehe, dieser Wünsche gewährt sie auch der HErr. Er schenkt ihnen seine Huld und Gnade, er theilt ihnen Kräfte mit, alles zu überwinden, er gibt ihnen das Pfand und Siegel seines Heiligen Geistes, der sie in ihrem Inwendigen versichert, daß ihnen der HErr gnädig sei, daß er ihnen alle ihre Sündenschulden nachgelassen habe und daß sie Kinder Gottes und Erben der ewigen Seligkeit seien. Geht ihnen etwas in dem Zeitlichen ab, so legt es ihnen der HErr ebenmäßig bei, daß sie, obschon nicht den Ueberfluß, jedoch die Nothdurft haben; denn er hat es ja verheißen, daß denen, die zuerst nach seinem Reich trachten, auch das Uebrige soll zugeworfen werden, Matth. 6, 33.

Siehe, so thut der HErr, was die Gottesfürchtigen begehren; so gibt er ihnen, was ihr Herz wünschet! Was können sie weiters verlangen? Wie könnte es ihnen besser ergehen? Es ist also ganz gewiß: Niemand ist glückseliger als diejenigen, die ihre Lust an dem HErrn haben! Sie lassen den Kindern der Welt gerne ihre vergängliche Lust. Sie haben einen bessern Theil erwählt; denn sie haben ihre Lust an dem HErrn, und der HErr hat seine Lust an ihnen, und gibt ihnen, was ihr Herz wünschet. Diese Glückseligkeit rühmet David, da er sagt: HErr, der König, freuet sich in deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er über deiner Hülfe; du gibst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Mund bittet, du überschüttest ihn mit gutem Segen, du setzest eine güldene Krone auf sein Haupt; er bittet dich um's Leben, so gibst du ihm langes Leben immer und ewiglich! Pf. 21, 1. f.

Wenn ich daher auch gegenwärtigen Neuverlobten etwas Gutes und Seliges anwünschen soll, so ist es nach Anleitung unserer Textesworte dieses: der HErr wolle ihnen beiderseits solche Herzen schenken, die ihre Lust an ihm haben, die ihn für ihren größten Schatz, Ehre und Vergnügen halten, die ihm einig und allein anhangen, ihn über alles lieben und sich ihm ganz und gar übergeben; so wird es ihnen in ihrem Ehestand weder an geistlichem noch leiblichem Segen mangeln, so wird ihnen der HErr geben, was ihr Herz wünschet, und was ihnen wahrhaftig nützlich und heilsam ist; ja, so werden sie sein die Gesegneten des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

So laß dir denn, o gnädiger Vater im Himmel, dieses Brautpaar in Gnaden befohlen sein, und schenke demselben um JEsu Christi willen allen geistlichen und leiblichen Segen aus der unerschöpflichen Fülle deiner Gnade. Schenke ihnen vor allem ein Herz, das seine Lust an dir habe, ein Herz voll kindlichen Vertrauens zu dir, ein Herz, das dir allein anhange und dich über alles liebe, ein Herz voll Sanftmuth und Liebe sowohl gegen dich, als auch unter einander, daß sie sich von Herzen einander lieben, und im Frieden auf einem Sinne bleiben. Nimm alles aus ihren Herzen hinweg, was dir nicht

gefällig ist, daß nichts darin zurückbleibe, als eine heilige Lust und Freude an dir. Stoß alles aus, nimm alles hin, was dich und sie kann trennen, und nicht gönnen, daß ihr Herz, Muth und Sinn in deiner Liebe brennen.

Und wenn du dann ihre Herzen also zubereitet hast, wie sie dir gefällig sind, so gib ihnen auch, was ihr Herz wünschet. Gib ihnen deinen werthen Heiligen Geist, der sie führe und leite auf ebener Bahn. Gib ihnen die Versicherung deiner Gnade. Schenke ihnen deinen göttlichen Frieden, der da bewahre ihre Herzen und Sinne in Christo JEsu zum ewigen Leben. Theile ihnen auch in dem Leiblichen mit, was ihnen wahrhaftig nützlich sein kann, und bekröne sie mit Gesundheit und Leben, mit Ehre und Freude bis in das späteste Alter.

Ja, HErr, mache doch den heutigen Tag zu einem Tag des Segens und der Freude, und verlobe dich selbst mit den Herzen der Neuverlobten in Gnade und Barmherzigkeit. Solltest du es etwa nach deiner Weisheit für gut befinden, ihnen auch etwas zu leiden aufzulegen, so unterstütze sie zugleich auch mit deinem kräftigen Trost, und beweise dich an ihnen als einen Gott, der da hilft, und als einen HErrn HErrn, der vom Tod errettet!

Nun, HErr, du kannst erfüllen,
Was wir nach deinem Willen
In Demuth jetzt begehrt;
Wir sprechen nun das Amen
In unsers JEsu Namen,
So ist der Wunsch gewährt. Amen.

Leichenrede über 1 Kön. 19, 4.

(Gehalten von dem seligen Pastor G. H. Löber, beim Begräbniß einer schwergeprüften Christin.)

Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Wen suchen ꝛc.

Geliebte in dem HErrn Christo. „Es ist genug, so nimm nun, HErr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter!" Diese Worte, nach welchen das so eben gesungene Lied gemacht ist, sprach einst der Prophet Elias, als er unter vielen Trübsalen und Anfechtungen seines Lebens sich in die einsame Wüste begeben hatte und daselbst zu sterben wünschte. Wenn nun ein so glaubensstarker und heldenmüthiger Knecht Gottes unter seinen freilich großen Kämpfen und Drangsalen endlich seines Lebens satt und müde werden konnte; wenn ein Hiob auf seinem Schmerzenslager sogar wünschte, lieber niemals geboren zu sein, als so ein schweres Leidensjoch länger ertragen zu müssen, wie sollte nicht vielmehr ein schwaches Weib, das Jahre lang die Bürde eines siechen Körpers tragen mußte, sich nach ihrer Auflösung von ganzem Herzen sehnen? — Und so hat auch diese unsere verewigte, im Leben schwergeprüfte Mitschwester nach ihrem Abschied aus diesem Jammerthal herzlich verlangt, und ihr Verlangen ist nun erfüllt. —

Allerdings waren ihre Leiden mit denen eines Elias, eines Hiob und anderer frommen Dulder und Dulderinnen noch nicht zu vergleichen; denn sie erfreute sich nicht nur eines glücklichen und zufriedenen Ehestandes und der theilnehmenden Hülfe ihrer Verwandten, sondern hatte auch weder mit Nahrungslosigkeit und Armuth, noch mit anderem schweren Hauskreuz zu kämpfen. Sie hatte auch durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit das höchste Gut gefunden, das ein Mensch auf Erden finden kann, nämlich die Erkenntniß Gottes und ihres Heilandes, daß sie aus seinem Worte wissen konnte, woher sie die Abwaschung von ihren Sünden, den Trost ihres Gewissens und in aller ihrer Noth Geduld und Hoffnung finden konnte.

Aber unleugbar war ihr Kreuz auch kein gewöhnliches und ihre Krankheit so hartnäckig und langwierig, daß alle, die davon Zeugen waren, ihr das innigste Mitleid nicht versagen konnten. Ja, sie hat während ihres ... jährigen Aufenthaltes in America wenig gesunde Tage gehabt; wohl aber Jahre hindurch mußte sie siech und kümmerlich zubringen, und der schlaflosen Nächte sind ihr viel geworden. Zu manchen Zeiten wurde ihr jeder Athemzug schwer, den sie mit ihrer gepreßten Brust einziehen mußte und ihr ganzes Leben war schon seit längerer Zeit einem langsamen Hinsterben zu vergleichen.

Wohl hat ihr dabei der treue und langmüthige Gott auch Hülfe und Beistand nicht versagt, und ihr die Last treulich tragen helfen, wohl hat sie dabei der geduldigen Pflege ihres Mannes, mancher Erleichterung durch ärztliche Mittel und der ermunternden Freude an ihrem Kinde zu genießen gehabt; wohl konnte sie, obgleich meist mit der äußersten Anstrengung ihrer Kräfte, noch Vieles von ihren häuslichen Geschäften verrichten, um ihrem geliebten Ehegatten sein Hauskreuz selbst möglichst tragen zu helfen; aber wie oft hat sie dabei in ihrem Herzen und auch mit ihrem Munde wünschen müssen, daß Gott sie gnädig erlösen und ausspannen möge. Wie oft mag es bei ihr geheißen haben: Es ist genug, so nimm nun, HErr, meine Seele!

Allein sie ließ sich dabei auch aus Gottes Wort zurechtweisen, wie es doch nur die väterliche Liebe Gottes sei, von der sie gezüchtigt werde, wie Gott nichts anders, als Gedanken des Friedens und nicht des Leides mit ihr habe, nämlich um ihre Seele zu läutern und sie auserwählt zu machen im Ofen der Trübsal, und wie er, wenn er seinen Kindern des Leidens viel zumesse, sie doch auch desto reichlicher durch Christum tröste und sich ihrer erbarme. Ja, sie selbst hat es bezeugt, daß gewiß eine ununterbrochene Gesundheit zu ihrer Seligkeit nicht so förderlich und dienstlich gewesen sein würde, als die lange Krankheit, wodurch ihr die Eitelkeit dieser Welt verbittert, das sündliche Fleisch gekreuzigt und die Sehnsucht nach dem Himmel erhalten wurde.

Und so schenkte ihr Gott auch viel Geduld, Heiterkeit des Gemüths und Ergebung in seinen heiligen Willen, daß, wenn sie auch seufzte: Es ist genug! — sie es sich doch gefallen ließ, wenn Gott immer wieder antwortete: Nein, es ist noch nicht genug! Du sollst noch länger dulden, aber alles dein Leiden wird nichts sein gegen die Herrlichkeit, die an dir offenbar werden soll.

Und so weiß ja Gott am Besten, wenn es genug ist und unser Leid in Freude verkehrt werden soll. — Aber, fürwahr, wer nur an ihn glaubet, ihn fürchtet und auf seine Güte hoffet, dessen Seele hat er schon hier vom Tode errettet; da ist kein Zorn, sondern eitel Gnade, wenn er auch noch so viel zu tragen gibt.

Ganz besonders aber nimmt er die Bitte gern an: So nimm nun, HErr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter, d. h., ja, ich bin nur ein armer Wurm, der freilich Zorn verdient hat, und kann auch mit meinem Leiden nichts verdienen; aber weil du durch Christum meine Seele erlös't hast, weil ich durch sein Leiden gerecht und heilig bin, darum nimm, nimm hin meine Seele, wie du deines lieben Sohnes Seele, da er am Kreuze hing, hingenommen und in das Paradies der Freude geführt hast.

Und darum Dank, Dank auch an diesem Grabe für alle Geduld und Gnade, womit er, der treue Gott, auch dieser verstorbenen Mitschwester sich angenommen, daß er sie bis zuletzt im Glauben erhalten hat, daß sie ihrer Seligkeit schon hier gewiß sein und der Vergebung aller ihrer Sünden sich freuen konnte; wie sie denn selbst jetzt schon dem HErrn danket, daß er sie, wenn auch durch viel Trübsale, in sein Reich eingeführt hat. Einst, wenn der HErr die Todten auferwecken wird, dann wird das Verwesliche anziehen das Unverwesliche und auch ihr Leib, frei von allem Schmerz, ähnlich sein dem verklärten Leibe Christi.

Damit tröste Gott auch den trauernden Ehegatten und stehe ihm in seinem Wittwenstande an Leib und Seele bei; er nehme sich des mutterlosen Kindes an und erhöre das Seufzen seiner Mutter, daß seine Seele nicht verloren gehe.

Laßt uns alle, die wir noch gesund sind, dankbar sein, aber den bösen Tag auch für gut nehmen und uns der Trübsal rühmen, weil Trübsal Geduld, Geduld Erfahrung, Erfahrung Hoffnung bringet, Hoffnung aber nicht zu Schanden werden läßt. — Gott gebe uns, daß wir unserm Nächsten gern dienen, so lange wir hier wallen, und helfe uns in Geduld und guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Amen.

Leichensermon über Col. 2, 12.*)

(Beim Begräbniß kleiner Kinder.)

Daß die Auferstehung JEsu Christi allen christgläubigen Menschen sehr tröstlich sei, ist außer allem Zweifel, nicht allein in dem, daß wir dadurch versichert werden von Vergebung der Sünden, sondern auch die Hoffnung gewiß daraus nehmen können, daß weil er im Tod nicht blieben, sondern

*) Anm. Aus M. Andr. Pancratii Haus- und Kirchenbuch. 1662.

wieder daraus erstanden ist, wir auch im Grab nicht bleiben, sondern am jüngsten Tage zum ewigen Leben sollen auferweckt werden. Wiewohl nun dieser Trost insgemein könnte gehandelt werden, so wollen wir ihn jetzt doch insonderheit auf unsere lieben Kinderlein ziehen, und hören, wie sie sich des Triumphs unsers lieben HErrn und Heilandes zu getrösten haben und auch trösten sollen. Denn solches auch den Eltern, sonderlich alsdann, wenn ihre Kindlein durch den Tod abgefordert werden, nütz und tröstlich sein kann. . . .

Und was denn nun unsere verstorbenen lieben Kindlein belangt, gehört ihnen vom Triumph Christi sonderlich und vornehmlich dieses zu: Wenn die Kriegsherrn (bei den Römern) nach erobertem Sieg mit Freuden einzogen und Triumph hielten, so wurden die Kinder zu den Vätern auf den Wagen gesetzt und fuhren mit ihnen in aller Herrlichkeit daher, wurden auch alsbald aller dem Vater erzeigten Ehre theilhaftig und fuhren also mit ihrem Vater in den höchsten Tempel ein, und so lang er lebte, hatten sie seinen Ruhm, Preis und Ehre, ja Gunst und Förderung bei allen, die ihn kannten und nennen hörten.

In dieser Figur ist fein artlich abgemalet, worin und wie weit unsere lieben Kindlein der Auferstehung Christi genießen sollen und auch können. Erstlich ist es gewiß, daß er nicht allein den Alten, sondern auch den Kindlein zu gut auferstanden sei. Denn wie er ist zum rechten Mannesalter kommen, und alle, die alt sind, sich solches zu trösten haben, also ist er auch ein kleines Kindlein geboren, anzuzeigen, daß auch die Kinder seiner zur Seligkeit genießen sollen, wie denn hievon die Epistel zu den Hebräern deutlich sagt.

Also aber und in dem sollen die Kindlein seiner genießen, daß er in seiner Auferstehung und himmlischem Sieg sie zu sich auf seinen Wagen genommen und damit in alle seine Ehre und Glorie eingesetzt hat als wahre gewisse Erben des ewigen Lebens, wie er sagt, das Reich Gottes sei der Kindlein. Und von diesen redet Paulus in dem jetzt verlesenen Text, da er spricht: Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben und in ihm auch durch den Glauben auferstanden. Denn in der Taufe theilet der HErr Christus den Kindlein nicht allein mit den Heiligen Geist, sondern er badet und wäscht sie auch ab und reinigt sie von allen ihren Sünden und bekleidet sie mit dem Kleid der Unschuld, das ist, schenkt ihnen seine Gerechtigkeit, Gottes Huld und Gnade, und sagt zu, daß, da sie von Natur Kinder des Zorns waren, da sollen sie jetzt Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sein. Auf diesem Gnadenwagen will er unsre Kindlein alle Gassen führen, so lang sie in dieser Welt leben. Wenn es aber sein Wille ist, daß sie jung sterben und abscheiden sollen, so will er sie auf seinem Wagen mit sich in den höchsten Tempel des ewigen Lebens einführen und dann allererst seine Ehrenkleider und schönsten Schmuck ihnen anlegen, das ist, mit ihm sollen sie in seines Vaters Reich ewig leben in unaussprechlicher Glorie und Herrlichkeit.

Dies ist nun der schöne herrliche Trost, den alle Eltern fleißig merken,

und wie in ihrer Kinder Leben, also auch in derselbigen Abschied und Sterben, viel und oft bedenken sollen.

Im Leben darum, auf daß sie die Kinder desto fleißiger und treulicher zu Gottes Lob und Ehre auferziehen. Denn wie dort bei den Römern die Eltern ohne Zweifel die Kinder werden oft erinnert haben der Ehre, die sie mit ihnen zugleich im Triumph empfingen, und dabei fleißig vermahnet, daß sie auch sollen nach Ehren trachten, damit ihnen heut oder morgen dergleichen widerfahre, also sollen wir auch unsere Kindlein viel und oft an ihre Taufe erinnern und mit Fleiß vermahnen, daß, weil ihnen in derselben so große Ehre und Gnade von Gott widerfahren sei, sie ihm auch dankbar sein und in Heiligkeit und Gerechtigkeit fleißig dienen sollen. Also soll der Triumph Christi, deß die Kindlein in der Taufe theilhaftig werden, den Eltern Ursach geben, sie desto fleißiger in der Furcht Gottes aufzuerziehen.

Wenn aber Gott mit seinem gnädigen und seligen Stündlein kommt und uns die lieben Kindlein, die er in der Taufe auf den Ehrenwagen seines Sohnes gesetzt hat, wieder wegnimmt, so sollen wir uns deß trösten, daß sie jetzt gewiß mit ihm auf das rechte Vaterland zufahren und neben ihm eingehn werden in das höchste Capitol des ewigen Lebens, und in demselben empfangen und bekommen unaussprechliche Glorie und Herrlichkeit. Ach, daß wir armen Eltern doch diesen Trost, der je gewiß wahr ist, nur ein wenig fassen und glauben könnten, wie wollten wir uns so viel anders und besser erzeigen, denn leider geschieht, vor denen, die solchen Trost nicht wissen, oder, da sie ihn wissen, nicht für gewiß und wahr halten.

Denn denk du ihm selber nach, was haben die Mütter dort bei den Römern Fröhlicheres und Lieberes sehen können, denn wenn ihre Männer sammt ihren Söhnen in höchsten Ehren daher gefahren und aller Menschen Augen auf sie sind gerichtet gewesen. Aber was ist dies nunmehr gewesen, denn eine augenblickliche Freude, die ein, zwei, drei oder vier Stunden gewähret und dann bald ihr Ende genommen hat? Aber die Ehre, darein der HErr JEsus Christus unsere Kindlein nach ihrem Tod setzt, ist eine ewige und immerwährende Freude, die niemand genugsam rühmen und preisen kann. Darum wir denn billig solche unsern Kindlein gern gönnen und uns neben ihnen freuen sollen, daß sie solcher in Ewigkeit genießen mögen. Aber wir haben träge Herzen zu glauben, darum wir bitten und wünschen, Gott wolle aller betrübten Eltern Augen und Herzen öffnen, daß sie solchen Trost sehen, verstehen und festiglich glauben bis an ihr Ende. Amen.

Und das sei also gesagt davon, worin unsere lieben Kindlein sich der Auferstehung Christi zu getrösten haben. Gott helfe, daß es Kinder und Eltern merken und ihnen zum ewigen Trost dienen lassen. Amen.

Leichensermon über Col. 2, 15.*)

(Beim Begräbniß kleiner Kinder.)

Dies ist der schönsten Texte einer im neuen Testament von der Auferstehung unsers lieben HErrn JEsu Christi; denn er bezeugt erstlich, daß der HErr Christus wahrhaftig von den Todten auferstanden sei; darnach lehrt er ferner, wozu uns solche Auferstehung diene und worin wir solcher genießen können.

Jetzt aber will ich allein davon sagen, ob sich auch unsere Kindlein der Auferstehung zu trösten haben und ob auch ihnen solche nützen könne.

Und weil die armen Kindlein noch klein und unverständig sind, Gutes und Böses nicht unterscheiden, viel weniger aber mit ihren Werken etwas verdienen können, so wird es auch der Vernunft schwerer zu glauben, daß sie Erben der himmlischen Güter werden sollen oder können; wie wir denn hören, daß die Jünger selbst dort an solchem zweifeln und um deßwillen denen, so die Kindlein zu dem HErrn brachten, wehren wollten, daß sie solches nicht thun sollten.

Nun ist es an dem, daß wenn die Erbschaft des ewigen Lebens auf unserm Verdienst bestehen oder beruhen sollte, die Kindlein freilich wohl würden hinten nachgehen müssen, ja nicht allein die Kinder, sondern auch wir Alten sowohl als sie. Aber wir danken Gott, der unsers Glaubens Grund nicht auf einen solchen Sand, sondern auf den festen starken Fels, als auf seinen Sohn JEsum Christum, gebaut hat, und daß derselbige nicht allein uns Alten, sondern auch unsern jungen Kindlein zugut gekommen, Mensch geworden, für sie gestorben und auferstanden sei; daran soll niemand zweifeln. Denn daß wir jetzt geschweigen vieler Zeugnisse, die wir hievon im alten und neuen Testament haben, so will uns der heilige Apostel Paulus, sonderlich in dem jetzt verlesenen Text, (solches) fein artlich vor die Augen malen.

Denn wenn bei den Römern große Kriegsherren nach erobertem Sieg einen Triumph hielten, fuhren sie auf einem güldenen Wagen und führten vor ihnen her die gefangenen und gebundenen Feinde, bei sich auf dem Wagen aber hatten sie ihre Kinder, als die des eroberten Sieges theilhaftig werden und mitgenießen sollten. Eben also malet uns Paulus den HErrn Christum auch auf seinem Triumphwagen, in dem er bei sich haben und seiner Ehre und des eroberten Raubes theilhaftig machen will alle seine Kinder, die kleinen sowohl als die großen.

Dies sollen nun alle christlichen Eltern merken; erstlich darum, daß sie ihre Kinder mit desto größerer Zuversicht zur heiligen Taufe schicken, dieweil gewiß ist, daß sie durch solche in die Gemeinschaft aller Güter Christi eingesetzt werden.

*) Anm. Aus M. Andr. Pancratii Haus- und Kirchenbuch. 1662.

Und darnach, daß wenn Gott sie abfordert, sie sich desto eher zufrieden geben, dieweil sie hören, daß sie des Siegs Christi wider die Sünde, Tod, Teufel und Hölle, in diesem gegenwärtigen und künftigen ewigen Leben genießen sollen.

Und so viel von diesem Text. Gott helfe, daß alle betrübten Eltern solches festiglich glauben; so werden sie gewiß ihr Herzeleid und solches schwere Hauskreuzlein desto geduldiger leiden können. Dazu ihnen Gott helfe. Amen.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Vierzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Groß ist die Güte des HErrn. Unzählige Wohlthaten schüttet er aus über uns und will nur, daß wir sie dankbar hinnehmen. Er wird nicht müde, uns Gutes zu thun. Wie steht es aber mit dem Dank auf Seite der Menschen? Gar schlecht. Das lernen wir aus unserm heutigen Evangelium, in welchem ꝛc.

Luc. 17, 11—19.

Was lernen wir aus unserm heutigen Evangelium vom Undank der Menschen?

1. wie häufig derselbe sei,
   a. die meisten Menschen sind undankbar, V. 17.; das sind die Ungläubigen (Glaublosen), die entweder
      α. gar nicht, oder
      β. nicht recht danken;
   b. nur wenige sind dankbar, V. 15.; das sind die Gläubigen (Ps. 12, 2.), die
      α. zwar in diesem Leben nicht vollkommenen Dank darbringen,
      β. aber dies erkennen und sich bemühen, immer dankbarer zu werden;
2. wie schändlich derselbe sei,
   a. er raubt dem HErrn die Ehre, V. 18., indem er
      α. die Wohlthaten nicht dem HErrn, oder nicht allein oder nicht von Herzen dem HErrn zuschreibt,
      β. die Gaben Gottes mißbraucht,
   b. er verachtet schnöde die weitern Huldverweisungen, die der HErr den Dankbaren verheißen hat, V. 18. 19. Ps. 50, 23. G.

Fünfzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Auch in Absicht auf das Zeitliche hat ein Christ heilige Verpflichtungen, Luc. 16, 10—13.; er ist nur verantwortlicher Haushalter, Luc. 16, 1.; er soll sein eigenes Brod essen und recht fleißig arbeiten, 2 Thess. 3, 7—12.; er soll die Seinen mit dem Nöthigen versorgen, 1 Tim. 5. 8.; er soll dem bedürftigen Nächsten mittheilen und darum mit seinen Händen etwas Gutes schaffen, Eph. 4, 28. Diese Sorge kann jedoch leicht ausarten.

Matth. 6, 24—34.

Die ängstliche Sorge um das Zeitliche;

1. warum sie zu meiden ist:
   a. sie ist mit dem Gottesdienst unvereinbar;
   b. sie ist unnöthig; denn Gott zeigt
      α. an dem Geschenk des Leibes und Lebens,
      β. an den Thieren und Pflanzen, daß er für den Menschen sorgt;
   c. sie ist thöricht; denn sie ist vergeblich;
   d. sie ist heidnisch; denn die Christen sollen wissen, daß Gott
      α. alles weiß, was wir bedürfen,
      β. ihr Vater und daher geneigt ist, das alles zu geben;
2. wie sie zu überwinden ist:
   a. dadurch, daß man erst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet,
   b. dadurch, daß man den andern Tag Gott in kindlichem Vertrauen befiehlt.

Sechszehnter Sonntag nach Trinitatis.

Um der Sünde willen ist die Erde ein Thränen- und Jammerthal geworden. Die Trostgründe, die uns die Vernunft bietet, sind eitel und können uns nicht wahrhaftig beruhigen. Da thut es noth, daß wir uns nach Jemand umsehen, der wahrhaft alle Thränen stillen kann. In unserm Evangelium wird uns derselbe gezeigt: es ist der HErr.

Luc. 7, 11—17.

Das Wort des HErrn: Weine nicht! Laßt uns sehen,

1. wie tröstlich dasselbe ist; es ist
   a. das Wort eines barmherzigen Hohenpriesters,
   b. das Wort eines mächtigen Helfers,
      α. der unsere Sünde und alles, was uns um derselben willen quälet, überwunden hat,
      β. der uns seine Hülfe widerfahren läßt und unsere Thränen durch sein Wort stillt,
         א. schon hier,
         ב. dort vollkommen;

2. wozu uns dasselbe reizen soll,
   a. daß wir den angebotenen Trost im Glauben annehmen,
   b. daß wir ihm herzlich Dank sagen
      α. auch durch geduldige Ertragung der Trübsal,
      β. auch durch herzliches Mitleiden gegen unsern Nächsten.

G.

Siebenzehnter Sonntag nach Trinitatis.

In Bezug auf die Sonntagsfeier finden wir in unserm America insonderheit zwei Abwege. Auf der einen Seite sehen wir eine entsetzliche Sonntagsentheiligung, namentlich unter unsern deutschen Landsleuten. Auf der andern Seite sehen wir, wie die hiesigen Secten mit gesetzlicher Strenge auf die Heiligung des Sonntags als des von Gott eingesetzten Sabbaths dringen (Puritaner). Ohne Zweifel sagen wir uns alle los von aller Sonntagsentheiligung. Aber können wir es nun im Gegensatz gegen solche mit den Secten halten? Nein. Beide, die Ungläubigen und die Secten streben wider Gottes Wort. Wie wir aber in dieser Frage nach Gottes Wort stehen sollen, laßt uns heute lernen.

Luc. 14, 1—11.

Von der rechten christlichen Sonntagsfeier; laßt uns sehen,

1. warum wir den Sonntag feiern sollen:
   a. nicht weil ihn Gott geboten hat; denn
      α. der den Juden im Ceremonialgesetz gebotene Sabbath gehörte zu den Vorbildern des Alten Testaments, die in Christo ihre Endschaft erreicht haben,
      β. im Neuen Testament hat Gott seinen Gläubigen kein Ceremonialgebot gegeben; sondern
   b. weil Gott den öffentlichen Gottesdienst geboten hat,
      α. zu dessen Feier müssen die Christen eine bestimmte Zeit festsetzen,
      β. zu dessen Feier hat die Kirche aus christlicher Freiheit den Sonntag bestimmt;
2. wie wir den Sonntag feiern sollen:
   a. wir sollen Gottes Wort fleißig treiben, gerne hören und lernen (Sacramente),
   b. wir sollen, wo es die Noth und die Liebe nicht anders fordert, auch von der Arbeit ruhen,
      α. um Gottes Wort recht treiben zu können,
      β. um dem Nächsten kein Aergerniß zu geben,
   c. wir sollen, ohne uns den erlaubten Genuß der Gaben Gottes zur Sünde machen zu lassen, meiden, was Aergerniß gibt, Gott mißfällt und die Frucht des Wortes hindert,
   d. wir sollen uns in Werken der Liebe und der Gottseligkeit üben.

G.

Am Tage St. Michaelis.

Daß es noch andere vernünftige Wesen gebe, die Gott erkennen können und ihm zu dienen geschaffen sind, wie der Mensch, die aber auf einer höhern Stufe stehen, dies wissen wir zwar nicht aus der Vernunft; dieselbe kann aber gegen die Möglichkeit solcher Wesen nichts einwenden, muß vielmehr bekennen, die Annahme derselben stimme durchaus mit Gottes Vollkommenheit überein. Die Schrift aber bezeugt dies klar. Sie sagt: 1. es gibt eine überaus große Anzahl Wesen, welche nach ihrer Natur Geister sind; 2. sie sind alle gut geschaffen, zu Gottes Dienst, daher sie den Namen Engel tragen; 3. sie haben, wie der Mensch, eine Probe bestehen müssen; 4. eine große Anzahl ist gefallen; 5. eine große Anzahl ist beständig geblieben. Die Lehre von diesen finden wir ꝛc.

Matth. 18, 1—11.

Die Lehre der heiligen Schrift von den guten Engeln;

1. ihr Inhalt; sie lehrt,
   a. welche Eigenschaften sie haben,
      α. Heiligkeit, β. Weisheit, γ. Demuth, δ. Geschwindigkeit, ε. Seligkeit, ζ. Bestätigung im Guten, η. Macht;
   b. welches ihr Amt und ihre Beschäftigung sei,
      α. Gott zu dienen,
      β. die Menschen zu behüten,
         א. alle Erlöst'ten,
         ב. die Gläubigen und Kinder;
2. ihr rechter Gebrauch:
   a. zur Nacheiferung in der Demuth und Liebe,
   b. zur Warnung vor jeder Sünde, insonderheit der des Aergernisses der Kinder,
   c. zum Trost,
      α. in Betreff unserer selbst,
      β. in Betreff unserer Kinder,
   d. zur Dankbarkeit gegen Gott, der nicht nur durch seinen Sohn für unsere Seele gesorgt hat, sondern auch durch die Engel für unsern Leib sorgt. *

Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Ein wichtiges Stück des Christenthums ist eine genaue Bekanntschaft mit der heiligen Schrift. Doch ein Mensch kann eine solche Bekanntschaft haben und doch noch ohne die rechte Bibelkenntniß sein. Diese besteht nämlich in der rechten Erkenntniß des Gesetzes und Evangeliums.

Matth. 22, 34—36.

Von der rechten Erkenntniß des Gesetzes und Evangeliums;

1. des Gesetzes,

a. in Absicht auf den Inhalt desselben; es gebietet nämlich nicht sowohl Werke als
   α. Liebe zu Gott,
      א. von ganzem Herzen,
      ב. von ganzer Seele,
      ג. von ganzem Gemüthe,
   β. Liebe des Nächsten,
      א. wer der Nächste sei,
      ב. wie er zu lieben sei;
b. in Absicht auf den Zweck,
   α. nicht damit wir dadurch gerecht, sondern
   β. daß wir dadurch Sünder und auf den Glauben vorbereitet werden;

2. des Evangeliums,
   a. in Absicht auf den Inhalt; es handelt
      α. von Christi Person, daß er sei
         א. Gott,
         ב. Mensch,
         ג. Gott und Mensch in einer Person;
      β. von Christi Werk,
         א. alle Feinde zu überwinden und
         ב. so uns vollkommen von allen unsern Sünden zu erlösen;
   b. in Absicht auf den rechten Gebrauch,
      α. daß wir Christum erkennen,
      β. seinem Worte Beifall geben und
      γ. unsere Zuversicht auf ihn setzen. *

Dispositionen zu Casualpredigten und Reden.

Zu Leichenreden.

2 Cor. 4, 17. 18.

Die Trübsal, welche die Christen trifft; wir sehen

1. ihre Beschaffenheit; sie ist
   a. zeitlich,
   b. leicht;
2. ihren Nutzen: sie schaffet eine Herrlichkeit,
   a. eine ewige,
   b. eine über alle Maßen wichtige. G.

Hiob 19, 25—27.

Der Trost des Christen in seinem Tode: Er weiß,

1. daß sein Erlöser lebt,
2. daß dieser ihn aus der Erde auferwecken werde,
3. daß er in seinem Fleische Gott sehen werde;

oder:

Der Trost des Christen im Tode:

1. Er ist Christi Eigenthum,
2. er ist sicher vor jedem Feinde, auch dem Tode,
3. er soll ewig bei Christo sein. G.

Jes. 57, 12.

Die große Liebe Gottes bei dem frühen Tode der Gerechten,

1. er rafft sie weg vor dem Unglück,
2. er bringt sie zur Ruhe,
   a. ihre Seele in's Paradies,
   b. ihren Leib in die Kammer des Grabes. G.

Phil. 1, 21.

Die Seligkeit eines wahren Christen,

1. Christus ist sein Leben,
2. Sterben ist sein Gewinn,
   a. er wird befreit von allem Elend,
   b. er kommt in den Besitz ewiger Seligkeit. G.

---

1 Mos. 47, 9.

Die Beschaffenheit des menschlichen Lebens; es ist

1. kurz,
2. mühselig. G.

Zu einer Leichenrede bei Kindern.

Ps. 73, 27.

Daß wahre Christen auch an den Gräbern ihrer lieben Kinder mit Asaph zu Gott sagen sollen: „Wenn ich nur dich habe!"

1. weil sie nicht wissen, ob es gut gewesen wäre, wenn sie ihre Kinder behalten hätten,
2. weil sie wissen, daß sie an Gott alles haben, was sie sich nur wünschen können. *

Zu einer Traurede.

(Am Michaelisfest.)

1 Mos. 24, 7.

Von dem Dienst, welchen die heiligen Engel bei Schließung und Führung der Ehe erweisen; laßt mich euch zeigen,

1. daß wir uns eines solchen Dienstes versichert halten dürfen; wir sehen dies
   a. aus den Exempeln der Schrift,
   b. aus den allgemeinen Verheißungen von dem Dienst der heiligen Engel,
   c. aus der Wichtigkeit des heiligen Ehestandes,
   d. aus dem nothwendigen Schutz gegenüber den Anschlägen des bösen Geistes;
2. worin dieser Dienst bestehe,
   a. beim Freien,
   b. bei der Führung des Ehestandes;
3. wem dieser Dienst zu gute kommt. F. L.

Homiletische Regeln.

(Aus J. A. Quenstedt's Ethica pastoralis genommen und übersetzt von E. W. K.)

X.

Er accommodire sich seinen Zuhörern, desgleichen dem Ort und der Zeit.

Es ist ein altes und sehr wahres Wort: „Die Methode und das Maß des Lehrens sind die Zuhörer." Die Einen sind nämlich im Glauben gelehrig, die Andern ungelehrig; die Einen ungebildet und unwissend, die Andern gebildet und der Hauptstücke des Glaubens kundig; die Einen gläubig, die Andern ungläubig; die Einen stark, die Andern schwach. In Absicht auf das Leben gibt es Bußfertige oder Unbußfertige, Aengstliche oder Sichere, Folgsame oder Widerspenstige u. s. w.

In der alten Kirche unterschied man zwischen Katechumenen und Epopten. Katechumenen nannte man diejenigen, welche dem Heidenthum entsagt hatten und mit der ersten Milch der christlichen Lehre getränkt wurden, und diesen war es erlaubt, dem Gottesdienste beizuwohnen bis zur Feier des heiligen Abendmahls, aber sobald die Consecration begann, wurde ihnen geheißen, sich draußen aufzuhalten, indem gesagt wurde: „Alle Katechumenen haben sich zu entfernen!" Die Lateiner drückten das so aus: „Ite missa est."*) ... Epopten**) nannte man diejenigen, welche berechtigt waren,

*) Zu Deutsch: „Geht, die Versammlung ist entlassen." K.

**) Deutsch: Die Schauenden, d. h. hier: die vollberechtigten Gemeindeglieder. K.

dem ganzen Gottesdienste zuzusehen und daran theilzunehmen, sodaß sie nicht vom Genuß des heiligen Abendmahls ausgeschlossen wurden. ... Jene, nämlich die Ungelehrteren, haben Milch, d. h. die einfältige Katechismuslehre nöthig, 1 Cor. 3, 2. Hebr. 5, 12.; die Geförderteren aber oder Erkenntnißreicheren, die ja „durch Gewohnheit haben geübte Sinne zum Unterschied des Guten und des Bösen", Hebr. 5, 14., können „starke Speise", d. h. einen eingehenderen Unterricht vertragen.

Zwar haben die Letzteren keine andern Lehren nöthig zur Seligkeit als jene. Denn es ist derselbe Glaube, durch den Gelehrte und Ungelehrte, die Weisesten und Verächtlichsten aus der Hefe des Volks, die Höchsten und die Niedrigsten selig werden. Derselbe Christus ist Milch für die Kinder und für Erwachsene starke Speise. Dieselbe Wahrheit des Evangeliums ist für beide, obgleich Einige von ihnen eine genauere Erkenntniß derselben Wahrheit haben. Ein verständiger Lehrer wird daher dem Fassungsvermögen derjenigen, deren Unterricht er übernommen hat, sich anbequemen, so daß er bei den Ungebildeten und Ungelehrten mit den Grundlehren des Christenthums anfängt und nicht höher fliegt, als sie mit ihrem langsamen Denkvermögen folgen können.

Auch ist nicht Alles für jede Zeit und für jeden Ort passend. ... Wer bei Hofe, wo Ueberfluß an allen Dingen und Luxus herrscht, Prediger ist, wird nutzlos darüber predigen, wie man Armuth zu ertragen habe. Nutzlos wird der gegen Hochmuth in Kleidung predigen, oder die Pflichten der Verlobten und Wöchnerinnen darlegen, welcher den Armenhäuslern und Altersschwachen und denen, die fast in den letzten Zügen liegen, im Hospital predigt. Nutzlos ferner müht sich derjenige ab, Ketzer zu widerlegen, der eine ungebildete und aus einem Bauernvölkchen bestehende Zuhörerschaft hat. Ungehörig handelt derjenige, welcher darüber Unterricht gibt, wie sich Kaiser, Könige, Kurfürsten, Fürsten und Adelige zu verhalten haben, und viele Worte darüber macht vor Leuten, die einem niedrigen Stande angehören. „Thöricht handelt", wie der hochwürdige Dr. Geier in seinem Commentar zu Daniel, S. 655, trefflich sagt, „wer Tröstungen den Sicheren zuspricht, wer durch Drohungen die Aengstlichen noch mehr einschüchtert, wer geheimnißvolle Lehren den Unerfahrenen mittheilt, gerade wie das eine thörichte Amme wäre, die Fleisch oder Brod einem Säugling darböte". Man sehe auch den seligen Luther in den Tischreden fol. 195. b. So z. B. schärfte ein gewisser tactloser Kanzelredner die Pflichten der von der Pest Ergriffenen ein in einer Stadt, wo jene Seuche ganz und gar unbekannt war. Ein Anderer rügte mit Worten, die er aus einer andern Predigt entlehnt hatte, die Sünden der Kaufleute und Fischer vor Zuhörern, die an Lebensmitteln und Wasser den größten Mangel litten. O passende Worte, durchaus geeignet für einen solchen Ort und für eine solche Versammlung! (Fortsetzung folgt.)

Regeln betreffend Declamation beim Halten der Predigten.

Ein Prediger hat dabei auf dreierlei zu sehen:

1. Auf die vorzutragende Sache, daß er nach Beschaffenheit der Sache auch seine Stimme verändere. Fröhliche und angenehme Sachen muß er auch mit einer lieblichen und aufgeweckten Stimme aussprechen, wie solches der Affect ohne einzige Regel mit sich bringt; hingegen klägliche und traurige Sachen müssen mit einer solchen Stimme ausgesprochen werden, welche dem Affect der Traurigkeit gemäß ist; dergleichen in Leichenpredigten, in Buß- und Passionspredigten, oder wenn man sonst bewegliche Themata abhandelt, sonderlich zu beobachten ist. Wenn die Sachen, davon man redet, eine besondere Majestät und Dignität in sich fassen, so muß man es auch in der Stimme spüren, man muß einen Nachdruck auf diejenigen Worte legen, in welchen der Nachdruck liegt, hingegen von verächtlichen Sachen muß man auch mit verächtlicher Stimme reden. Will man etwas langsamer reden und aussprechen, so kann man die Silben ausdehnen. Doch muß dies alles geschehen ohne alle Affectation, geleitet vom Affect. Das ist die vornehmste Tugend im Vortrag eines Predigers, wenn er die Stimme recht zu verändern weiß, nachdem es die Sache erfordert; daher die mündliche Rede eben so einen großen Nachdruck hat und Paulus deswegen wünschet, Gal. 4, 20., daß er bei den Galatern gegenwärtig sein und seine Stimme ändern könnte, damit sie seinen Affect daraus sehen möchten. Es haben sich manche eine weinerliche und klägliche Stimme angewöhnt, mit welcher sie auch die fröhlichsten und angenehmsten Sachen vorbringen; dahingegen Andere spanische Absätze in dem Ton beobachten und die Worte nach einander herausdonnern, wenn sie gleich von der Liebe Gottes in Christo JEsu und andern lieblichen Sachen reden, dazu sich eine solche donnernde, affectirte und spanische Stimme keineswegs schickt.

Dieses aber, was jetzt gesagt worden, ist auch auf die verschiedenen Theile der Predigt auszudehnen. Im Eingang muß man die Stimme mäßigen, und zwar nicht das erste Wort hermurmeln, sondern die Stimme mäßigen, daß man das erste Wort im Eingang, ja schon im Votum, deutlich und verständlich ausspreche, jedoch muß man nicht auf einmal allen Geist und Kraft im Eingang schon verschwenden und ausschütten.

Was den Text betrifft, so muß derselbe nach dem Affect des Textes verlesen werden, die Proposition und Angabe der Theile pflegt man etwas langsamer, deutlicher und vernehmlicher auszusprechen.

Bei der Ausführung wird eine lehrende Stimme erfordert, deren größte Tugend ist klare und articulirte Gleichmäßigkeit; doch können auch bedeutungsvolle und wichtige Worte mit einer emphatischen Stimme ausgesprochen werden. Die Beweissprüche muß man so aussprechen, daß die Worte, die die Beweiskraft in sich fassen, etwas kräftiger und langsamer ausgesprochen werden. Man muß auch den Accent jedesmal auf das rechte Wort legen, als: Lobe den HErrn meine Seele ꝛc.

In der Application aber wird insonderheit erfordert, daß man die Stimme verändere; denn mit einem andern Ton müssen die Bußfertigen und Betrübten getröstet und herbei gelockt und die Niedergeschlagenen aufgerichtet werden, mit einem andern Ton müssen hingegen die Laster bestraft und die Unbußfertigen geschreckt werden. Doch muß auch bei dem epanorthotischen Gebrauch nichts Keifendes noch Spottendes im Accent sein, sondern etwas aus Traurigkeit und Entrüstung Gemischtes, etwas Wehmüthiges und Erbarmendes; denn das dringt viel tiefer in das Herz hinein, als wenn man in den Tag hinein schreit, donnert und schilt. So muß man auf die vorzutragende Sache sehen.

2. In Absicht auf die Zuhörer muß die Stimme bei einem Prediger sein

a. clara et distincta, so daß man eine jede Silbe der Predigt von Anfang bis zum Ende hören kann, sowohl im Anfang der Periode, als auch am Ende derselben, und keine einzige Silbe verschlinge.

b. naturalis, von aller Affectation einer oratorischen Gravität entfernt; denn alles Affectirte ist unangenehm und widerlich, zumal wenn man Anderer Fehler im Vortrag will nachäffen; z. B. wenn ein Lehrer etwas lispelt oder schnarret, dem es natürlich ist, und ein anderer das auch nachmachen wollet. Ein jeder brauche die Stimme, wie sie ihm Gott gegeben hat.

c. lenta, so daß man die Mittelstraße hält zwischen einer allzugroßen Langsamkeit und Hastigkeit; doch ist es besser, daß die Stimme etwas langsamer, als geschwinder gehe, indem es viel besser eindringt, wie ein sanfter und fruchtbarer Regen sich in das Erdreich hineinzieht; hingegen was mit einer schnellen und hastigen Stimme vorgebracht wird, läuft über das Herz hin, wie ein schneller Platzregen über den Acker, der denselben nicht genugsam fruchtbar macht.

d. aequalis, daß sie in einem Zug und Fluß, ohne verdrießliches Stocken, Stottern, Husten oder Ausspeien, welches bei manchem eine bloße Gewohnheit ist, wie ein heller Strom nacheinander wegfließe, daß man nicht bald langsam bald geschwind, oder bald hoch rede und dann wieder eine ganze Octave herunter falle ꝛc.

e. signis distinctionum adaptata, daß man nicht bei einem und oder bei einem andern Wort innehalte, da kein Komma stehen kann, sondern fortrede; vielweniger muß man mitten in dem Wort abbrechen, z. B.: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er sei—nen eingebornen Sohn gab ꝛc.

3. In Absicht auf sich selbst, daß man nämlich die Stimme einrichte nach der Stärke oder Schwäche seiner Brust und Lunge, so daß man sich nicht überschreie und sich dadurch nicht vor der Zeit ruinire und untüchtig mache ꝛc.

Bei dem, was bisher von der Stimme gesagt worden, hat man noch etliche Anmerkungen zu observiren:

a. Die Fehler der Stimme können am besten gezeigt und verbessert werden, wenn man fleißig sub censura eines verständigen Mannes predigt, der einem in einer Stunde mehr sagen kann, was man für Fehler in der Stimme habe, als man in vielen Regeln vortragen kann.

b. Daß man auch alle diejenigen Dinge vermeiden müsse, die die Stimme verderben können.

J. J. Rambach, Erläuterung über die Praec. hom. c. 9. § 5.

Vermischtes.

Es gibt einige, die wohl vortragen können, aber nicht aussinnen können, was sie vortragen sollen. Wenn diese nun, was von andern beredt und weise niedergeschrieben ist, nehmen und dem Gedächtniß einprägen und dem Volk vortragen, wenn sie diese Person nachahmen, so thun sie nicht unrecht. Denn so — und das ist gewiß nützlich — werden viele Prediger der Wahrheit und nicht viele Lehrer, wenn alle ein und dasselbe Wort Eines wahren Lehrers reden und unter ihnen keine Trennungen sind. Auch sind diese nicht abzuschrecken durch das Wort des Propheten Jeremias, Cap. 23, 30., durch welches Gott diejenigen straft, welche „sein Wort stehlen, einer dem andern". Denn die da stehlen, nehmen Fremdes weg; das Wort Gottes aber ist bei denen nicht etwas Fremdes, die demselben gehorchen; vielmehr redet der Fremdes, der, wenn er auch gut redet, bös lebt. Augustin, de doctr. chr. l. 4, 29.

Das Wort Predigt kommt immer mehr in Abgang, man sagt lieber dafür Kanzelvortrag, was auch passender ist, wenn die Predigt keine praedicatio Christi (Predigt von Christo) mehr ist. Bengel.

Es ist geschrieben in dem Buch Nehemiä 4., da sie Jerusalem wieder baueten, daß sie mit einer Hand baueten, in der andern Hand ein Schwert hatten, um der Feinde willen, die den Bau hindern wollten. Das leget St. Paulus Tit. 1, 9. also aus, daß ein Bischof, Pfarrer oder Prediger soll mächtig sein in der heiligen Schrift, zu lehren und vermahnen, dazu auch den Widersprechern zu wehren. Also, daß man das Wort Gottes brauche in zweierlei Weise, als des Brodes und als des Schwerts, zu speisen und zu streiten, zu Friedens- und Kriegszeiten, und also mit einer Hand die Christenheit baue, bessere, lehre, speise; mit der andern dem Teufel, den Ketzern, der Welt Widerstand thue. Denn wo nicht Wehre ist, da hat der Teufel die Weide bald verderbet, welcher er gar feind ist.

Luther 7, 127.

Was sich schickt und bequem ist, nach Gelegenheit der Zeit, des Orts und Personen, soll man lehren und predigen. Nicht, wie ein Pfarrherr einmal gepredigt hatte, es wäre unrecht und wider Gott, daß ein Weib ihrem Kinde eine Amme hielte, und damit hatte er die ganze Predigt zugebracht, da

er doch eitel arme Radespinnerin in seiner Pfarre hatte, welche diese Vermahnung nichts anging. Wie auch der gewesen ist, der in einem Hospital unter alten Weibern viel vom Ehestande sagte, lobte denselben und vermahnte sie dazu. Luth. 59, 266.

Darum keine greulichere Plage, Jammer und Unglück auf Erden ist, denn ein Prediger, der Gottes Wort nicht predigt; deren jetzt, leider, alle Welt voll ist, und meinen doch, sie thun wohl und seien fromm, und ist nichts anders ihr Wesen, denn Seelen morden, Gott lästern, Abgötterei aufrichten; das ihnen viel seliger wäre, sie wären dieweil Räuber, Mörder und die ärgsten Buben gewesen, so wüßten sie doch, daß sie übel thäten; aber nun gehen sie unter dem priesterlichen, bischöflichen, päbstlichen, geistlichen Namen und Schein dahin, und sind nur reißende Wölfe in Schafskleidern, daß gut wäre, ihre Predigt würde von niemand gehört.

Luth. 10, 146.

Literatur.

Es ist in keinem andern Heil. Predigten für die festliche Hälfte des Kirchenjahrs zu Hamburg und Berlin gehalten von Wilhelm Baur, Hof- und Domprediger zu Berlin. Gütersloh. Druck und Verlag von C. Bertelsmann. 1874. VIII und 416 Seiten.

Wieder haben wir es mit dem Werk eines Hofpredigers zu thun, diesmal eines auch dem Namen nach unirten, während der thatsächlich unirte Hofprediger Gerok immerhin im Dienste einer „lutherischen" Landeskirche steht. Wilhelm Baur, der Bruder des Leipziger Professors Gustav Baur, des bekannten Vaters der berüchtigten sächsischen Verpflichtigungsformel, stand bis vor wenigen Jahren in Hamburg an der St. Anschar-Kapelle, und genoß dort den Ruf eines hochbegabten, gesalbten Zeugen. So viel wir wissen, ist vorliegendes Buch die erste größere Predigtsammlung, die Baur veröffentlicht hat; das Einzige, was wir außerdem von ihm kennen, ist eine ganz vortreffliche Sammlung von Biographien ernster christlicher Männer aus der Zeit der Freiheitskriege — ein Werk, das Baur's Namen zu einem in der Literatur wohlbekannten gemacht hat.

Mit wenigen Ausnahmen sind die obigen Predigten über freie Texte, jedoch in engem Anschluß an die der Eintheilung des Kirchenjahrs zu Grunde liegende Idee, gehalten. Nach Anlage und Form tragen sie je nach der Beschaffenheit der Gemeinde, der sie vorgetragen sind, ein ganz verschiedenartiges Gepräge. Während P. Baur in Hamburg, wie er selbst sagt, „vor einer innig geschlossenen im Sinne einigen Predigtgemeinde" „ruhig und eingehend das Wort Gottes auszulegen" pflegte, so hatte er in Berlin, „vor einer zahlreichen und gemischteren Versammlung die Sorge, lebhaft und knapp die

Grundwahrheiten des Evangeliums wie Losungen zu verkünden." Wir geben den Hamburger Predigten unbedenklich den Vorzug. Sie sind einfacher, lehrreicher, praktischer, erbaulicher, als die zu Berlin gehaltenen. Hier tritt mehr oratorisches, oft gekünsteltes, oft in müßigen Speculationen bestehendes Beiwerk entgegen. Durchweg aber bekunden die Predigten ihres Verfassers reiche Begabung. Ihre Form ist entsprechend, mitunter geradezu fesselnd. Sie bewegen sich in dem knappen Rahmen der logischen Disposition mit anmuthiger Freiheit. Das Thema ist immer kurz und bündig und läßt fast nie darüber im Unklaren, was der Predigt Inhalt und Ziel sein soll. Während der Adventssonntage z. B. lauten die Themata: „Die neue Zeit" (Gal. 4, 1—5.), „der neue Bund" (Jerem. 31, 31—34.), „der neue Grund" (1 Cor. 3, 11—17.), „das neue Lied" (Eph. 1, 3—6.). Die Theile der Predigt macht Baur entweder gar nicht namhaft, oder er thut es in einer von der herkömmlichen abweichenden Weise, daß er dieselben nicht numerirt, sondern entweder in der Gestalt kurzer Fragen oder gleichsam als Aphorismen aufstellt. Freilich gibt diese Methode hin und wieder zu Spielereien Anlaß. Ueber Matth. 4, 17. stellt Baur vor: „Den Ruf zum Kirchenbau; den Glockenklang: Es ist ein Himmelreich! den Orgelton: das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! den Posaunenruf: Thue Buße." Derartiges verdient keine Nachahmung. Im Allgemeinen aber, glauben wir, darf man die Weise, wie Baur seinen Stoff anordnet und proponirt, als eine zwar nicht mustergiltige, aber doch in ihrer Originalität anregende bezeichnen.

Es gereicht uns zu aufrichtiger Freude, constatiren zu dürfen, daß der Titel, den Baur seinen Predigten vorangesetzt hat, durch den Inhalt derselben nicht Lügen gestraft wird. Man merkt ihnen von Anfang bis zu Ende an, daß der Prediger seine Zuhörer gerne zur Erkenntniß des Heils bringen möchte. Darum schildert er ernst und ohne Einschränkungen das tiefe Verderben und das unsägliche Elend der Menschen außer Christo. Darum preis't er mit beredter, oft wahrhaft herzerquickender Zunge das Heil, das in Christo für alle Welt offen steht. Er rühmt die alles Denken übersteigende Liebe des „Christus für uns" und zeigt Mittel und Weg, wie der Sünder ein begnadigtes Gotteskind werden könne. Aber er dringt auch auf ernste Heiligung und betont namentlich, wie JEsus allein mit seinem Geist und Vorbild uns heiligen könne. Ohne Christum Hölle — mit Christo Himmel: das ist der Grundton, der in allen Predigten in den verschiedensten Modulationen wiederklingt. Auf alle Verhältnisse des Lebens wird der Satz: Es ist in keinem andern Heil! angewandt. Bald stellt daher P. Baur gegenüber: „Christus und die Freiheit", bald: „Christus und das Gewissen", „Christus und die Altersstufen", oder „Christus und der Beruf". Dabei macht er keinerlei Concessionen an den Zeitgeist und nimmt, wie man zu sagen pflegt, kein Blatt vor den Mund. Kurz, ein ernster, dabei evangelischer, von Heilserfahrung und Heilsgewißheit zeugender Zug ist in den Predigten unverkennbar.

Freilich: lutherische Lehrweise wird man bei einem unirten Hofprediger nicht suchen wollen. Der Stempel des unionistischen, neutheologischen Wolkenreitens ist auch den Baur'schen Predigten aufgedrückt. Wie fast alle neueren Predigten, so sind auch die vorliegenden lange nicht lehrhaft genug. Sie enthalten vielen ganz unnützen Ballast, und lassen inzwischen eine nüchterne, klare, dem Verständniß der Zuhörer angemessene Lehrdarstellung gar sehr vermissen. Dabei verlieren sie sich oft in den luftigen Höhen der wissenschaftlichen Speculation. Das kommt davon, daß man in Deutschland die keusche, einfältige, der Sache entsprechende Sprache der Väter der Reformation vergessen und verachtet hat. Hin ist hin, nun haben sie die üppig wuchernde Phrase. Darum speculirt auch Baur z. B. sehr hochtönend über Wesen und Charakter der Ewigkeit: „nachdem aus Gott die Creatur entsprungen, war aus der Ewigkeit die Zeit entquollen." Oder über die heilige Dreieinigkeit philosophirt er: „Was war für das ewige Ich der liebenden Gottheit das ewige du? . . . Das Ich des Vaters und das Du des Sohnes ward durch den Geist jenes Wir." Und Gott nennt er: „Das gewaltigste Ich, das es gibt." Solcher unkirchlichen Ausdrücke könnten wir viele anführen. Die Freude an dem vielen Schönen, das die Predigten Baur's enthalten, wird durch derartige Sachen nicht wenig getrübt.

Noch viel mehr geschieht dies durch die Verkehrtheiten in der Lehre, die leider mit unterlaufen. Am gefährlichsten ist der Semipelagianismus, dieser Hauptgräuel der modernen Theologie, der in den Predigten hin und wieder spukt. Von der Lehre unserer Kirche, daß der Mensch vor seiner Bekehrung wie ein „Stein oder Klotz" sei, sagt Baur: „So steht es nicht." Und nun citirt er des lieben Claudius, auf den unbekehrten Menschen angewandt, höchst verkehrten Spruch: „In dir ein edler Sklave ist, dem du die Freiheit schuldig bist." „Und darauf kommt's an", fährt er fort, „wie nun dem edlen Sklaven die Fesseln abgenommen werden können, daß er als freier Christenmensch einherschreitet." Er lehrt: „Das Gewissen treibt zu Christo hin. . . . Es erzählt uns von unserm Adel der Gotteskindschaft — das macht uns Muth zu dem Sohne Gottes." Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß Baur Röm. 7, 19. 24. von dem unbekehrten Menschen versteht — ein deutlicher Beweis fürwahr, daß er in der semipelagianisch-synergistischen Aftertheologie unserer Zeit gefangen liegt. Wir bedauern dies aufrichtig um so mehr als sich sonst in den Predigten sehr schöne Aussprüche finden, die das totale Unvermögen des natürlichen Menschen in geistlichen Dingen scharf und klar betonen und die Bekehrung als ein völliges Gnadenwerk Gottes darstellen.

Andere naevi, die der Lehre Baur's anhangen, wollen wir hier übergehen. Es ist eben ein durchaus moderner Mann und unionistisch gesinnt. Jedenfalls aber sind seine Predigten besser, als viele andere, die wir in neuerer Zeit gelesen haben. Viel Nutzen fürs Studium wird ihre Lectüre allerdings kaum gewähren. E. W. K.